



FOTOS: VERFAßER

Schwergewichte im Vergleich: Zeiss 15x60 contra Zeiss 10x56 Design Selection

Wer ist der König der Nacht?

Wenn es um extrem leistungsstarke Nachtgläser geht, dann verkörpern der „Oldie“ 15x60 und der „Newcomer“ 10x56 unterschiedliche Bauweisen auf höchstem Niveau und können mit Superlativen im annähernd gleichen Einsatzbereich aufwarten. Wer aber hat im internen Vergleich letztlich die Nase vorn?

Wolfram Osgyan

Das 15x60 repräsentiert eine typische Zeiss-Entwicklung der späten Fünfziger. Damals verschrieben sich die Oberkochenert noch nahezu gänzlich der Porro-Prismen-Philosophie, vervollkommneten diese konstruktiv bis an die Grenze des Machbaren und setzten bei den jeweiligen Modellen absolute Maßstäbe in puncto optische Leistung

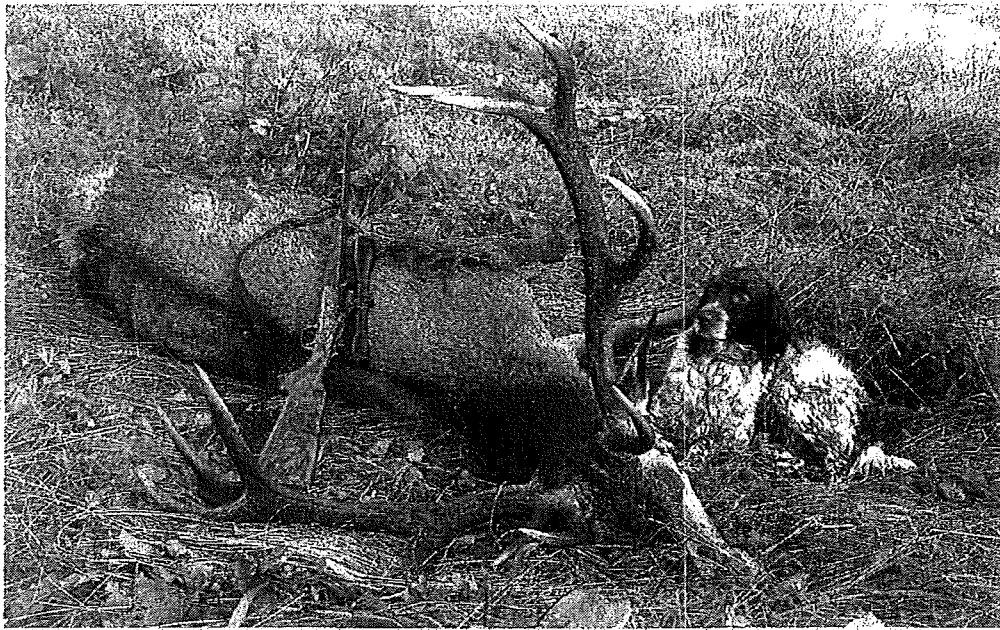
sowie mechanische Zuverlässigkeit. 1958 rundete das Unternehmen seine Produktpalette mit dem 15x60 (beledert) nach oben hin ab. Es sollte das leistungsstärkste Zeiss-Fernglas mit Porro-Prismen für den zivilen Markt bleiben und konnte sich im Gegensatz zu seinen Geschwistern bis heute zusammen mit dem 7x50 Porro (Okulareinzeleinstellung) gegen alle Neuentwicklungen behaupten.

1982 erfuhr das Schwergewicht durch T*-Vergütung und Gummiarmierung eine zeitgemäße Aufwertung, und zwölf Jahre später wurde das Innenleben völlig neu gerechnet und gestaltet: Sechslinsige Weitwinkelokulare erschließen nunmehr auch dem Brillenträger das volle Sehfeld, optimierte Glassorten mit neuester Vergütung führten zu einer nochmaligen Steigerung der Abbildungsleistung: So gerüstet muß es dem Champion vor der Zu-

kunft nicht bange sein. Beim 1993 vorgestellten 10x56 handelt es sich um ein High-Tech-Produkt, dessen Wurzeln ebenfalls lange zurückreichen, jedoch in Wetzlar entspringen. Dort hatte sich nämlich die Firma Hensoldt mit ihren schlanken Dachkant-Prismen-GLäsern Weltruf erworben und bildete auf dem Markt quasi das Pendant zu Zeiss. Das Markenzeichen „Dialyt“ kannten schon unsere Urgroßväter, denn be-

im 1993 vorgestellten 10x56 handelt es sich um ein High-Tech-Produkt, dessen Wurzeln ebenfalls lange zurückreichen, jedoch in Wetzlar entspringen.

Dort hatte sich nämlich die Firma Hensoldt mit ihren schlanken Dachkant-Prismen-GLäsern Weltruf erworben und bildete auf dem Markt quasi das Pendant zu Zeiss. Das Markenzeichen „Dialyt“ kannten schon unsere Urgroßväter, denn be-



Der „Kämpfer“ – nach den Abwürfen ein Methusalem vom 18. Kopf – konnte im allerletzten Licht mit dem 15x60 angesprochen werden

den. Soll nun ein solches Glas noch eine ansprechende Dämmerungsleistung beim Ansitz bringen, bleiben nur mehr wenige Versionen übrig: 7x42, 8x42, 10x40 bzw. 10x42, also solche mit einem nicht zu kleinen Objektivdurchmesser.

Der jagdliche Alltag des Normaljägers jedoch fordert weniger das Universalglas als das Ansitzglas. Schließlich waidwerkt er im Ausland bzw. Hochgebirge allenfalls gelegentlich, und in den meisten heimischen Revieren lassen Struktur und Größe sowie die Frequentierung durch Mitjäger vielstündige Pürschgänge nur dann und wann zu. Vom Auto zum Hochsitz aber oder vom Hochsitz zum übernächsten Schlag verkraftet der Nacken auch die zwei oder drei Pfund eines Ansitzglases, ohne in Starre zu verfallen.

Statt einen auf Dauer unbefriedigenden Kompromiß zu schließen, erachte ich es deshalb für besser, ein Fernglas zu wählen, das den gegebenen jagdlichen Möglichkeiten optimal gerecht wird und sich bei Bedarf ein kompaktes Zweitglas zuzulegen. Von ungefähr

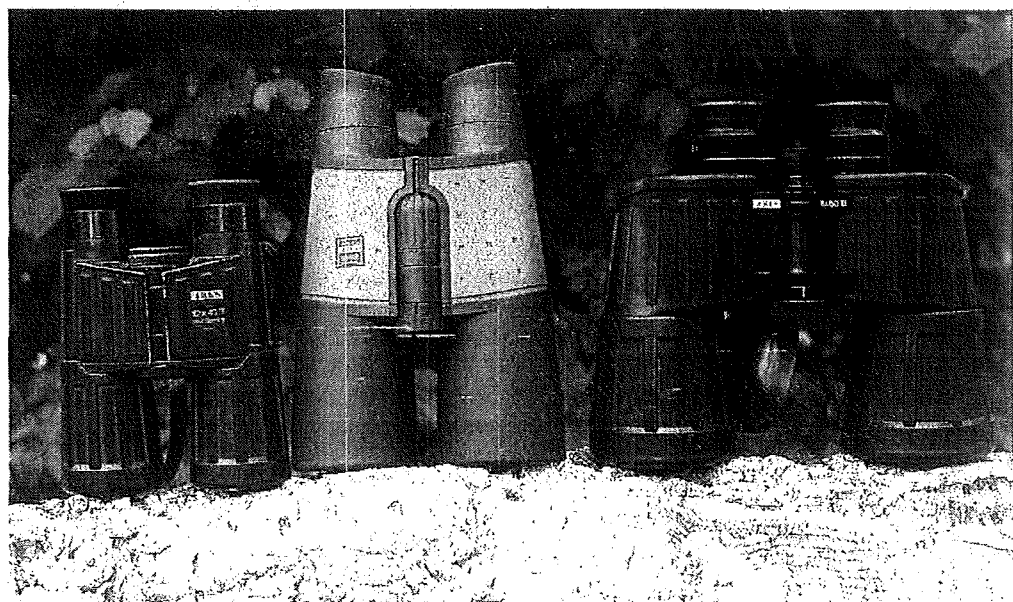
kommt es schließlich nicht, daß deutsche Waidmänner bis dato vorzugsweise zum 8x56 als ständigen Begleiter griffen.

Der Weg zum „idealen“ Ansitzglas

Die ersten jagdlichen Schritte mußte ich 1965 nach Willen meines Vaters zwar ohne Zielfernrohr absolvieren, dafür

durfte ich mit dem 7x50 Nacht-dialyt von Hensoldt ein zu seiner Zeit hochwertiges Fernglas führen. Doch gestehe ich gern, daß ich mir lieber das 8x56 von Vater und Bruder borgte, wenn sich die Möglichkeit bot. Der oftmals durchgeführte direkte Vergleich offenbarte nämlich, daß zwar das Gesichtsfeld des leichteren siebenfachen Glases

bei annähernd gleicher Bildhelligkeit größer als das des achtfachen war, letzteres jedoch eine Nuance besser auflöste. Man sah detaillierter, und darauf kam es mir seit jeher besonders an. Bei erster Gelegenheit legte ich mir deshalb ein beleiertes Hensoldt 8x56 zu, zu dessen Nachfolger ich 1981 ein gummiarmiertes Zeiss 8x56 mit T^A-Vergütung und Brillenträgerokularen erkor. Parallel dazu erwarb ich mit dem 22x80 Tor-dalk von Beck gleichsam als Spektiversatz ein überaus voluminöses Porro-Prismenglas. Seine Auflösung war bei gutem Licht ohne atmosphärische Störungen beachtlich, doch erwies sich das Monstrum mit dem kleinen Gesichtsfeld von gut 55 Metern als zu un bequem für den Ansitz, weil die langen Objektivstutzen beim Sitzen immer auf den Oberschenkeln standen, das Fernglas bei jeder Bewegung sodann nach vorn kippte und in den Tragriemen fiel. Gegen diesen ständigen Ruck rebellierte nach einiger Zeit mein Nacken. Daher trennte ich mich von dem Glas ohne Wehmut. Zu Beginn der achtziger Jahre wurde bei uns Reineke besonders intensiv mit der



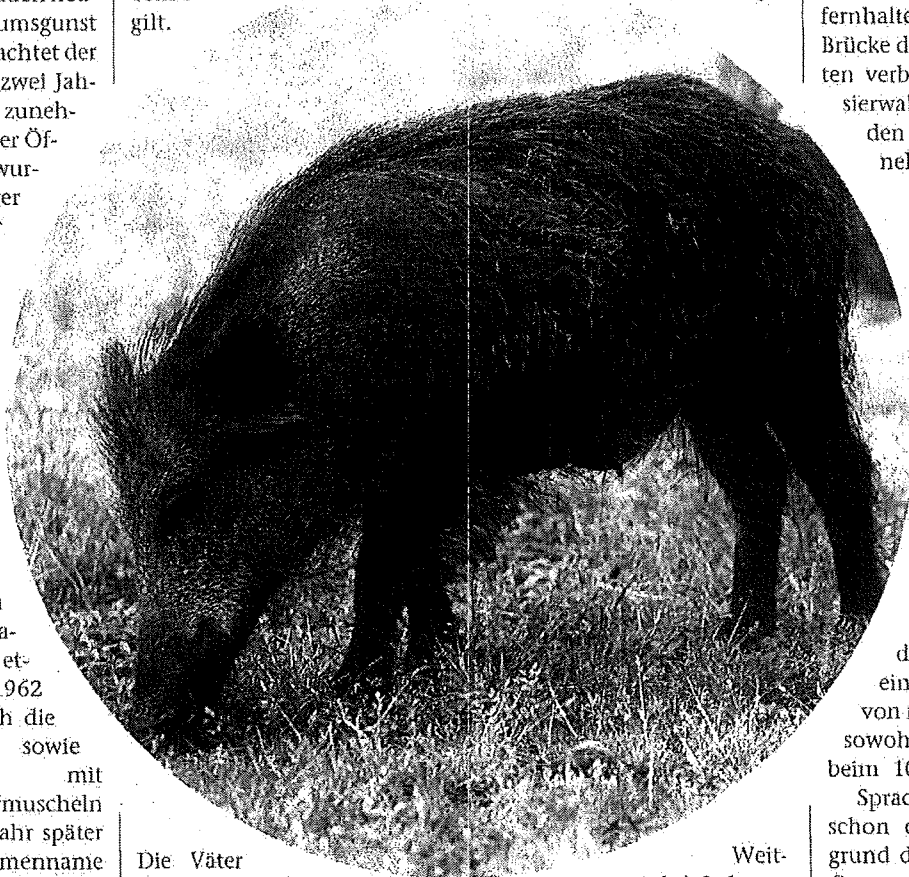
Die Porroprismen-Konstruktion 15x60 und das Dachkantprismenglas 10x56 sind aufgrund von Gewicht und Abmessung reine Ansitzgläser. Das 10x40 dagegen ist ein echter Allrounder (v.r.n.l.)

reits 1905 versah Moritz Hensoldt seine Dachkantprismenkonstruktion mit diesem Zusatz. Den ganz großen Wurf landete das Unternehmen zwischen den beiden Weltkriegen schließlich mit dem 8x56, denn als „Nachtdialyt“ avancierte es bei der zivilen Kundschaft rasch zum Hit und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zumindest auf dem deutschen Markt „das“ Jagdglas schlechthin. Im Detail immer wieder verbessert, genießt das Dialyt 8x56 auch heute noch in der Publikumsgunst hohes Ansehen, ungeachtet der Tatsache, daß es seit zwei Jahren als „Zeiss Classic“ zunehmend dem Blickfeld der Öffentlichkeit entrückt wurde. Die späten fünfziger und frühen sechziger Jahre erlebten eine letzte Blüte der Hensoldt-Erzeugnisse. Ältere Jäger entsinnen sich vielleicht der Nachtdialyt-Versionen 7x50, 16x56 und 24x56, desgleichen der variablen Diavari-Zielfernrohre, des 8xS2 Diasta und wissen gar noch mit den Bezeichnungen „Dialytan“ oder „Diagon“ etwas anzufangen. 1962 führte Hensoldt noch die Gummiarmerung sowie Brillenträgerokulare mit schraubbaren Okularmuscheln beim 8x56 ein. Ein Jahr später verschwand der Firmenname sang- und klanglos. Hensoldt wurde von Zeiss aufgekauft, und das Werk produzierte fortan ausschließlich unter dem Namen Zeiss. (Die später als Dr. Hans Hensoldt verkauften Erzeugnisse stammten aus anderem Hause, versuchten vom legendären Namen zu zehren und erreichten das vorgelegte Qualitätsniveau nicht).

Totgesagte leben länger
Bekanntlich haben Totgesagte ein langes Leben, so auch im

Falle Hensoldt, denn mit dem Umzug der Verwaltung „Fernglas“ von Oberkochen/Aalen nach Wetzlar zu den angestammten Produktionsstätten taucht auch der Name Hensoldt wieder offiziell auf, denn was nunmehr das Werk verläßt, wurde von „Hensoldt AG, Zeiss-Gruppe“ gebaut.

Natürlich auch die Modellreihe Design Selection, als deren leistungsstärkster Vertreter das 10x56 gilt.



Die Väter der Neuentwicklungen hatten durchaus ihr Ohr am Markt, der dem Zeitgeist entsprechend nach (dämmerungs-)stärkeren Konstruktionen verlangte. Nachdem die Möglichkeiten beim Nachtdialyt 8x56 mit seinem dreilinsigen Brillenträgerokular, dem Dachkantprismensystem nach Abbe-König und seinem zweilinsigen Objektiv ausgereizt schienen, machten sich die Konstrukteure nach neuen Ufern auf. Neben dem Primat

gesteigerter Abbildungsleistung bei schlechten Lichtverhältnissen (mit zunehmender Dämmerung nimmt der Blauanteil im Licht ab) und einem größeren Sehfeld sah das Pflichtenheft auch noch eine besonders stabile Bauweise, Staub- und Wasserdichtheit und somit eine echte Innenfokussierung vor.

Die optische Rechnung bewies die Machbarkeit des Unterfangens und forderte ein fünf-

berbedampften Versionen nach Schmidt-Pechan eine höhere Transmissionsleistung.

Um das Innenleben bestmöglich zu schützen, mußte es in ein gummiarmiertes, ergonomisch gestaltetes Gehäuse aus glasfaserverstärktem Verbundwerkstoff integriert, mit Stickstoff gefüllt und hermetisch gegen Wasser und Staub abgedichtet werden. Außen hochgezogene Stülpmuscheln sollten zudem störendes Seitenlicht von den Brillenträgerokularen fernhalten, eine überaus stabile Brücke die beiden Fernglashälften verbinden und die Fokussierwalze samt Treibrad für den Dioptrieausgleich aufnehmen.

Herausgekommen ist

Überläuferkeiler oder -bache? Man braucht ein sehr gut auflösendes Fernglas, um den einen Strich auch in der Dämmerung noch zu erkennen

ein Fernglas ohne Ecken und Kanten, fülliger als das 8x56 Classic und vor allem – wen wundert's bei dem Mehr an Linsen? – ein sattes Übergewicht von revierfertig 480 Gramm sowohl beim 8x56 - als auch beim 10x56 Design-Selection. Sprachen ehemals viele schon dem 8x56 Dialyt aufgrund des Gewichts von 1080 Gramm universelle Eigenschaften ab und verwiesen es in die Rubrik „Ansitzglas“, dann rechtfertigt das knappe Pfund mehr des Nachfolgers erst recht die kompromißlose Einstufung dorthin. Letztlich trennt das Gewicht echte „Allrounder“ von den Spezialisten. Dabei wird man jedes Gramm über 800 bei ausgedehnten Tagespürschen in der eurasischen bzw. amerikanischen Wildnis, im Hochgebirge oder den Tropen als unangenehm empfin-

Weitwinkelokular so-

wie einen (dreilinsigen) Tele-Superachromaten aus einer speziellen Mischung hochbrechender Flint- sowie Chromgläser, eine aufwendige Vergütung aller Glas-Luft-Flächen und phasenkorrigierte, im Hinblick auf das erweiterte Sehfeld extra große, modifizierte Dachkantprismen nach Abbe-König (Dachkant- und Gleichschenkelprisma). Jene erbringen gegenüber den für kompakte Gläser prädestinierten, partiell sil-